

# Biologische Korrelate der Resilienz

## Biological Correlates of Resilience

Sabine Marinschek, Karoline Pahsini & Birgit Geher

### Themenschwerpunkt Resilienzforschung

#### Zusammenfassung

*Im Bereich der Resilienz-Forschung gibt es wenige, aber doch richtungsweisende Studien aus dem Bereich der biopsychologischen Forschung. Dieser Artikel gibt einen Überblick über bisherige Befunde in den Bereichen Genetik, Hirnforschung, neurochemische Korrelate und der Schreckreflex-Forschung. Auch soll er die Wichtigkeit der Integration von biopsychologischen Methoden in die Resilienz-Forschung aufzeigen.*

#### Abstract

*Only a few but trend-setting bio-psychological studies have been conducted in the field of research about resilience. This article provides an overview of the findings in the fields of genetics, brain research, neurochemical correlates and startle reflex-research. The importance of the inclusion of bio-psychological methods into the resilience research should be highlighted.*

Resilienz – ein Begriff, der in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit und hohes Interesse in der wissenschaftlichen Forschung erweckt hat. Zahlreiche Studien beschäftigen sich mit dem Thema der psychischen Widerstandsfähigkeit. Doch zeigt sich die biologische Komponente des Begriffs als bisher in einem wesentlich geringeren Ausmaß erforscht als die psychologischen bzw. sozialen Aspekte. Einige Studien konnten aber bereits eindrucksvolle Ergebnisse zeigen. Die folgenden Zeilen sollen daher einen Überblick über die bisherigen Studienbefunde in diesem Bereich geben.

Luthar, Cicchetti und Becker (2000) forderten etwa bereits eine stärkere Berücksichtigung der biologischen Aspekte in der Resilienz-Forschung. Allerdings wurden in den letzten Jahren doch einige wertvolle Untersuchungen in diesem Bereich durchgeführt, auf die in den

nächsten Zeilen näher eingegangen werden soll.

Holtmann, Poustka & Schmidt (2004) geben an, welche Kriterien biologische Merkmale aufweisen müssen, um als „resilienz-stärkend“ zu gelten:

1. Biologische Merkmale sollten besonders oder ausschließlich wirksam sein, wenn auch eine risikoerhöhende Gefährdung vorliegt.
2. Die biologischen Merkmale sollten in Hinblick auf Risiken einen Puffereffekt ausüben
3. Biologische Merkmale sollten bereits zeitlich vor dem risikoerhöhenden Ereignis bestanden haben, um dessen Auswirkungen moderieren zu können.

Diesem „Idealbild“ der biologischen Merkmale wurde bisher nicht in allen Untersuchungen Rechnung getragen, dies geht allerdings sicherlich mit der Tatsache einher, dass in dem noch relativ jungen Fachgebiet der biologischen Resilienz-Forschung kaum längsschnittliche Befunde vorliegen.

#### 1. Geschlechtsspezifische Korrelate der Resilienz

Holtmann et al. (2004, S. 4) weisen auf belegte Unterschiede in der Gehirnentwicklung zwischen Mann und Frau hin, inwieweit diese aber „mit der geschlechtsspezifischen Resilienz in Zusammenhang stehen und wie der Mechanismus dieser Wechselwirkung aussieht, ist völlig offen.“

Die Literatur gibt häufig den Faktor „weibliches Geschlecht“ als resilienz-fördernd an. Man beruft sich hierbei auf die Tatsache, dass Jungen häufiger von Entwicklungsstörungen betroffen seien als Mädchen (Holtmann et al., 2004; Crick & Zahn-Waxler, 2003). Hier sei allerdings erwähnt, dass die Probleme der Jungen vorwiegend externalisierend auftreten (z.B. oppositionelles